

## „Gerechter Friede“ statt „gerechter Krieg“?

Der Beitrag der Theologie für eine globale Friedensordnung<sup>1</sup>

Frederike van Oorschot

Vor vier Wochen hat der Bischof der hier ansässigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Prof. Heinrich Bedford-Strohm, sich in einem Interview im Deutschlandfunk erneut für den Einsatz der UN im Irak ausgesprochen.<sup>2</sup> Mit Bodentruppen müsse vor Ort eine Sicherheitszone errichtet werden, die den Flüchtlingen die Rückkehr zu ihren Dörfern vor dem Winter ermögliche. In diesem deutlichen Ausspruch für den Einsatz militärischer Gewalt fiel die Frage des Interviewers auf, ob die Zeiten von „Schwertern zu Pflugscharen“ nun vorbei seien. Bedford-Strohm antwortete: „Nein, überhaupt nicht. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Die Legitimierung von Gewalt, die Rede vom gerechten Krieg, die haben wir glücklicherweise überwunden.“ Aber, so führt er weiter, die unmittelbare Schutzpflicht für die Menschen verlange ein Eingreifen im Irak mit militärischen Mitteln.

Dieses Interview ist nur ein Beispiel für die Unsicherheit im Umgang mit oft fest geglaubten theologischen Kategorien im Umgang mit Krieg und Frieden in kirchlichen Debatten. Zu den zahlreichen anderen Konflikten der Gegenwart ließen sich unzählige ähnliche Kommentare anführen, die das Ringen um den verantwortlichen Umgang mit den für eindeutig gehaltenen Argumentationskategorien „gerechter Krieg“ und „gerechter Frieden“ deutlich machen. Ich möchte daher im Folgenden und zu Beginn dieser Tagung den Blick noch einmal auf diese Kategorien lenken. Was bezeichnen die Paradigmen „gerechter Krieg“ und „gerechter Friede“ und was kennzeichnet den aktuellen Paradigmenstreit? Diese Diskussion spitze ich im Anschluss zu angesichts der aktuellen Herausforderungen im Zusammenhang einer „globalen Friedensordnung“. Den Beitrag der Theologie in dieser Frage werden wir in den kommenden Tagen gemeinsam diskutieren.

### 1. Was ist „gerechter Krieg“, was ist „gerechter Friede“?

#### 1.1. Gerechter Krieg statt gerechter Friede

Das Paradigma des „gerechten Krieges“ besagt, dass Kriege unter gewissen Kriterien gerechtfertigt werden können. Diese Kriterien regeln nicht

<sup>1</sup> Der Vortragsstil des in das Tagungsthema einführenden Referats wurde für die Drucklegung beibehalten.

<sup>2</sup> [www.deutschlandfunk.de/irak-uno-muss-endlich-aktiv-werden.694.de.html?dram%3Aarticle\\_id=297530](http://www.deutschlandfunk.de/irak-uno-muss-endlich-aktiv-werden.694.de.html?dram%3Aarticle_id=297530) [letzter Zugriff am 15.10.2014].

nur, wann ein Krieg gerechtfertigt ist (*ius ad bellum*), sondern auch, wie ein Krieg „gerecht“ geführt werden kann (*ius in bello*).<sup>3</sup> Die bei Augustin begonnene und in der Scholastik ausgeformte Kriteriologie möchte ich nur kurz in Erinnerung rufen. Das „*ius ad bellum*“ umfasst die legitime Autorität (*legitima auctoritas/potestas*), das Vorliegen eines zulässigen Kriegsgrundes (*causa iusta*), die gerechte Absicht der Kriegführenden (*recta intentio*), die Identifikation des Krieges als letztes Mittel zur Wiederherstellung des Rechts (*ultima ratio*), die Aussicht auf Frieden mit dem Kriegsgegner (*iustus finis*) und die Verhältnismäßigkeit der Reaktion (*proportionalitas*). Das „*ius in bello*“ versucht Kriterien legitimer Kriegsführung zu benennen und verweist dazu auf die notwendige Verhältnismäßigkeit der angewandten militärischen Mittel, die Unterscheidung von Soldaten und Zivilisten, sowie den Schutz von Zivilisten vor Kriegshandlungen. In dieser oder ähnlichen Ausformulierungen haben diese Bestimmungen vielfach Eingang in die völkerrechtlichen Bestimmungen der Gegenwart gefunden.

Bis in die 1950er Jahre richtete sich die theologisch-ethische Reflexion in Deutschland v. a. auf die Legitimität militärischer Kriegsgewalt und mithin wurde von einer „Kriegsethik“ gesprochen.<sup>4</sup> „*Si vis pacem, para bellum*“ – „Wenn du Frieden willst, rüste zum Krieg“, lautete die über Jahrhunderte unangefochtene Maxime.<sup>5</sup>

## 1.2. Gerechter Friede statt gerechter Krieg

Seit den 1950er Jahren wurde diese Rede von der „Kriegsethik“ und dem Paradigma des „gerechten Krieges“ in der theologischen Ethik von der Bezeichnung „Friedensethik“ abgelöst. Die Erfahrungen im zweiten Weltkrieg, die wachsende internationale Vernetzung, auch in den ökumenischen Verbänden im kirchlichen Bereich, prägte ein neues Paradigma, die Ausrichtung am „gerechten Frieden“: „Hieß es früher: ‚Wenn du den Frieden willst, rüste zum Krieg‘ (*si vis pacem, para bellum*), so lautet heute die Maxime: ‚Wenn du keinen Krieg willst, Sorge für Frieden‘ (*si non vis bellum, para pacem!*).“<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Vgl. einführend z. B. Peter Rudolf, Gerechter Krieg, in: Dieter Nohlen/Rainer-Olaf Schultze (Hg.), Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe, Band 1, München 2002.

<sup>4</sup> Michael Haspel, Die ‚Theorie des gerechten Friedens‘ als normative Theorie internationaler Beziehungen? Möglichkeiten und Grenzen, in: J. D. Strub/S. Grotefeld (Hg.), Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und rechtem Krieg. Paradigmen der Friedenethik im Diskurs, Stuttgart 2007, 210. Vgl. Armin Boyens, Ein gemeinsames Wort der Kirchen zum Frieden?, in: E. Lorenz (Hg.), Kirchen für den Frieden. Internationale lutherische Beiträge zur Friedensethik, Stuttgart u. a. 1983, 59. Vgl. einführend zur Geschichte dieser Denkfigur Georg Kreis, Der gerechte Krieg. Zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur, Basel 2006; Wolfgang Lienemann, Frieden. Vom ‚gerechten Krieg‘ zum ‚gerechten Frieden‘, in: Ökumenische Studienhefte 10 (BensH 92), Göttingen 2000.

<sup>5</sup> Dieter Senghaas/Eva Senghaas-Knobloch, Si vis pacem, para pacem – Überlegungen zu einem zeitgemäßen Friedenskonzept, in: B. Meyer (Hg.), Eine Welt ohne Chaos? (Friedensanalysen 25), Frankfurt a. M. 1996, 245.

<sup>6</sup> Marco Hofheinz, ‚Er ist unser Friede‘. Karl Barths christologische Grundlegung der Friedensethik im Gespräch mit John Howard Yoder, Göttingen 2014, 598.

Was sich genau hinter dieser Maxime verbirgt, ist allerdings nicht so leicht zu fassen wie die Krieriologie des „gerechten Krieges“, da sie – trotz der breiten kirchlichen Akzeptanz – bislang kaum systematisch bearbeitet wurde.<sup>7</sup> Wolfgang Huber schlägt zwei „tragende[...] Pfeiler der Lehre vom gerechten Frieden“ vor:<sup>8</sup> Erstens ist der Friede das ausschließliche Ziel und Inhalt aller Politik und zweitens werde die Ursache des Friedens in einem komplexen Zusammenhang verortet, der Recht und Gerechtigkeit umfasst. Ähnlich charakterisiert Michael Haspel die unterschiedlichen Ansätze, die sich unter dem Paradigma „gerechter Friede“ fassen lassen: „Erstens gehen die Ansätze davon aus, dass ‚Weltfriede und internationale Sicherheit‘ [...] nicht nur durch die Vermeidung und Unterdrückung militärischer Eskalation von Konflikten bewahrt und hergestellt werden können, sondern dass Frieden auf eine gerechte politische und ökonomische Weltordnung angewiesen ist, wobei die Wahrung der Menschenrechte ein wesentliches Merkmal einer solchen Ordnung darstellt. [...] Zweitens ist bei den Vertreterinnen und Vertretern einer Lehre vom gerechten Frieden eine Übereinstimmung in der Hinsicht festzustellen, dass sie eine ‚Präferenz für die Gewaltfreiheit‘ oder negativ ausgedrückt eine ‚presumption against war‘ vertreten.“<sup>9</sup>

Die Kirchen haben sich das Paradigma des „gerechten Friedens“ vielfach zu Eigen gemacht. Das Motto „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ richtet den konziliaren Prozess seit Jahrzehnten aus und prägt sowohl Ökumene als auch nationale Kirchen.<sup>10</sup> 1986 wurde im Exekutivkommittee des Lutherischen Weltbundes die Forderung laut, die Lehre vom gerechten Krieg durch die Lehre vom gerechten Frieden zu ersetzen. Die ökumenische Versammlung in Dresden begann 1989 eine tiefgreifende Neuorientierung ihrer Friedensethik. Die Friedensschrift der katholischen Bischöfe von 2000 trägt den Titel „Gerechter Friede“ und auch die EKD-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ zum Thema von 2007 ist zutiefst von diesem Paradigma geprägt.<sup>11</sup> Selbst Kritiker geben zu, dass die Lehre vom gerechten Frieden heute als ökumenischer Grundkonsens gelte.<sup>12</sup>

<sup>7</sup> A. a. O., 47; Hans-Richard Reuter, Gerechter Frieden und „gerechter Krieg“ als Themen der neuen Friedensdenkschrift der EKD, in: epd-Dokumentation 19/20 (2008), 36.

<sup>8</sup> Wolfgang Huber, Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg? Aktuelle Entwicklungen in der evangelischen Friedensethik, in: ZEE 49 (2005), 119.

<sup>9</sup> Haspel, Theorie des gerechten Friedens, 210 f.

<sup>10</sup> Zum Folgenden vgl. Hofheinz, Er ist unser Friede, 47 f.

<sup>11</sup> Deutsche Bischofskonferenz, Gerechter Friede (Die deutschen Bischöfe 66), Bonn 2013. [http://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/rylvxiccwn/DBK\\_1166.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/rylvxiccwn/DBK_1166.pdf) [Zugriff am 30. 4. 2015]; Rat der EKD, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen (2007). [www.ekd.de/download/ekd\\_friedensdenkschrift.pdf](http://www.ekd.de/download/ekd_friedensdenkschrift.pdf) [Zugriff am 30. 4. 2015].

<sup>12</sup> Ulrich H. J. Körtner, Flucht in die Rhetorik. Der Protestantismus muss eine Friedensethik entwickeln, die heutigen Kriegen gerecht wird, in: Zeitzeichen 7 (9/2006), 12.

## 2. Gerechter Friede und/oder gerechter Krieg<sup>13</sup> – Der Paradigmenstreit

So weit, so gut – könnte man meinen. Das eingangs zitierte Interview zeigt allerdings, dass die Abgrenzungen zwischen den Paradigmen des „gerechten Krieges“ und des „gerechten Friedens“ in der theologischen Ethik nicht mehr einfach zu ziehen sind. Radiojournalisten, aber auch erfahrene theologische Friedensethiker reiben sich die Augen angesichts der Rückkehr von lange überholt geglaubten Argumentationsmustern, der Verve kriegsethischer Diskussionen und der Annäherungen zwischen unvereinbar geglaubten Paradigmen.

Diese Irritation hat ihren Grund in einem seit Beginn der 2000er Jahre geführten Paradigmenstreit um „gerechtem Krieg“ und „gerechtem Frieden“. Er nahm seinen Anfang nach dem Ausruf eines „Kriegs gegen den Terror“ durch George Bush, wird seitdem international geführt und gerade die transatlantische Debatte zeichnet sich durch eine besondere Verve aus.<sup>14</sup> In der US-amerikanischen Diskussion wird die Frage nach „gerechtem Krieg“ und „gerechtem Frieden“ innerhalb von vier Grundkategorien geführt: Pazifismus (jeder Krieg ist moralisch verwerflich), Realismus (Krieg ist immer an Eigeninteressen und Macht orientiert, was eine moralische Beurteilung unerheblich macht), Heiliger Krieg (Krieg mit der Ermächtigung durch Gott oder einer ähnlich unbedingten Macht) und „gerechtem Krieg“ (Krieg nur nach allgemein gültigen Kriterien für moralische Rechtfertigung).<sup>15</sup>

In der deutschen Diskussion leiten die Paradigmen „gerechter Krieg“ und „gerechter Friede“ die Diskussion.<sup>16</sup> Aussagekräftig ist der Titel des 2007 von Jean-Daniel Strub und Stefan Grotefeld herausgegebenen Bandes „Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedenethik im Diskurs.“ Wolfgang Huber fragt 2005 nach der „Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg?“ und sein katholischer Kollege Gerhard Beestermöller formuliert 2004 ähnlich „Kehrt die Lehre vom gerechten Krieg zurück?“<sup>17</sup> Marco Hofheinz und Georg Plasger mahnen mit Karl Barths Worten den „Ernstfall Frieden“ (2002) und auch der epd dokumentiert 2005 die anhaltende Diskussion.<sup>18</sup> Kritiker des Paradigmas des

<sup>13</sup> So der Titel eines Aufsatzes von Honecker aus dem Jahr 2003.

<sup>14</sup> Zur US-amerikanischen Debatte vgl. einleitend *Gerhard Beestermöller/Michael Haspel/Uwe Trittmann* (Hg.), „What we are fighting for ...“ – Friedenethik in der transatlantischen Debatte (Beiträge zur Friedenethik 37), Stuttgart 2006.

<sup>15</sup> Die Kategorisierung folgt dem Aufsatz: Ist die Anwendung von Gewalt jemals moralisch gerechtfertigt? Amerikaner antworten deutschen Kollegen, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9/2002, 1151.

<sup>16</sup> Vgl. *Hofheinz*, Er ist unser Friede, 45 f.

<sup>17</sup> *Gerhard Beestermöller*, Kehrt die Lehre vom gerechten Krieg zurück? Zur Paradigmenkrise der Friedenethik angesichts des Kosovo-Konflikts, in: *H. Oberreuter u. a.* (Hg.), *Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Perspektiven zur neuen Staatenordnung*. FS J. Schwarz, Wiesbaden 2004, 143–154; *Huber*, Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg?.

<sup>18</sup> *Gerechter Friede – gerechter Krieg*, epd-Dokumentation 19/20 (2008); *Marco Hofheinz/Georg Plasger* (Hg.), *Ernstfall Frieden. Biblisch-theologische Perspektiven*, Wuppertal 2012.

gerechten Friedens wie Ulrich H. J. Körtner, Martin Honecker und Michael Haspel fordern die Rehabilitierung der Lehre vom gerechten Krieg statt einer „Flucht in die Rhetorik“ friedensethischer Argumentationen und damit eine „fundamentale Revision“ der Lehre des gerechten Friedens.<sup>19</sup>

Wie in dem eingangs zitierten Interview schon deutlich wurde, ist die Verortung von Positionen, die mit Kategorien „gerechter Krieg“ und „gerechter Frieden“ verbunden sind, nicht so eindeutig wie es scheint. Daher möchte ich in einem ersten Schritt die Zuordnung der Paradigmen in diesem „Paradigmenstreit“ oder dieser „Paradigmenkrise“ umreißen.<sup>20</sup>

Erstens werden die Paradigmen „gerechter Krieg“ und „gerechter Friede“ komplementär und ergänzend beschrieben (Ergänzungsmodell). So schreibt z. B. Heinz-Günther Stobbe bereits Ende der 1980er Jahre: „Die Lehre vom Gerechten Krieg und die Lehre vom Gerechten Frieden schließen sich weder aus, noch kann die eine die andere ablösen. Sie verhalten sich vielmehr komplementär zueinander, indem sie sich wechselseitig voraussetzen und begrenzen zugleich.“<sup>21</sup> Ähnlich beschreibt auch Martin Honecker die Komplementarität dieser Modelle, die er in Koinzidenzen der Kriteriologie begründet sieht: Ziel eines gerechten Krieges sei der gerechte Frieden und auch ein gerechter Friede könne nicht auf die militärische Sicherung und Durchsetzung verzichten.<sup>22</sup> In jüngster Zeit wird diese Zuordnung auch von Ulrich H. J. Körtner vorgebracht, der keine „scharfen Trennungen“, sondern „seltsame und merkwürdige Übergänge und Zwischenzustände“ zwischen gerechtem Krieg und gerechtem Frieden konstatiert.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> Ulrich H. J. Körtner, Flucht in die Rhetorik. Der Protestantismus muss eine Friedensethik entwickeln, die heutigen Kriegen gerecht wird, in: *Zeitzeichen* 7 (9/2006), 12–14; vgl. *ders.*, ‚Gerechter Friede – Gerechter Krieg‘. Christliche Friedensethik vor neuen Herausforderungen, in: *ZThK* 100 (2003), 348–377; *ders.*, Notorisch ausgeblendet. Das Konzept vom Gerechten Frieden weist zu viele Ungereimtheiten auf, in: *Zeitzeichen* 4 (5/2003), 14–16; Martin Honecker, Gerechter Friede und/oder gerechter Krieg, in: P. Dabrock u. a. (Hg.), *Kriterien der Gerechtigkeit. Begründungen – Anwendungen – Vermittlungen*. FS C. Frey, Gütersloh 2003, 251–268.

<sup>20</sup> Beestermöller, Kehrt die Lehre vom gerechten Krieg zurück?; *ders.*, Paradigmenstreit in der katholischen Friedenslehre? Beobachtungen zum Hirtenwort ‚Gerechter Friede‘, in: H.-G. Justenhofen/R. Schumacher (Hg.), ‚Gerechter Friede‘ – Weltgemeinschaft in der Verantwortung. Zur Debatte um die Friedensschrift der deutschen Bischöfe (ThFr 25), Stuttgart 2003, 52–62. Die Systematisierung der Diskussion folgt Hofheinz, Er ist unser Friede, 580f. Dabei unterscheide ich im Anschluss an Hofheinz vier Zuordnungen in der aktuellen Debatte: komplementär, exklusiv, inklusiv und identisch. Hofheinz nennt als fünfte Kategorie noch eine „komplexer zu bestimmende Weise“, unter die er die Kritik Michael Haspels fasst. Da diese keine eigene Zuordnung der Paradigmen im engeren Sinn bietet und sich im Wesentlichen mit dem Vorwurf des Rechtspositivismus deckt, wird sie hier nicht dargestellt. A. a. O., 581. 591–593.

<sup>21</sup> Heinz-Günther Stobbe, Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden? Kritische Randnotizen zu einer neueren Entwicklung ökumenischer Friedensethik, in: *Anti-Militarismus Information* 19 (1989), 29 f.

<sup>22</sup> Honecker, Gerechter Friede und/oder gerechter Krieg, 265. Vgl. *ders.*, Gerechter Friede oder gerechter Krieg, in: *ThR* 70 (2005), 228–236.

<sup>23</sup> Körtner, Flucht in die Rhetorik, 14.

Zweitens findet sich eine exklusive Verhältnisbestimmung, die das Paradigma des gerechten Krieges durch das Paradigma des gerechten Friedens ersetzen möchte (Substitutionsmodell). So argumentiert z. B. Götz Planer-Friedrich, dass die Kriterien des gerechten Krieges in der „neuen Kriegsbeurteilung“ keine Anwendung fänden und die Rede vom „gerechten Krieg“ daher aufgegeben werden müsse.<sup>24</sup>

Das dritte Modell erkennt eine Fortentwicklung zwischen den Paradigmen, die das Paradigma des „gerechten Krieges“ in das Paradigma des „gerechten Friedens“ inkludiert (Entwicklungsmodell). So plädiert z. B. Wolfgang Huber für eine Weiterentwicklung des Paradigmas des „gerechten Friedens“ durch die Einbindung der Kriteriologie der *bellum-iustum*-Tradition.<sup>25</sup> Auch sein Schüler Heinrich Bedford-Strohm spricht sich dafür aus „zwar die Lehre vom gerechten Krieg aufzugeben, den ethischen Erfahrungsschatz, der hinter den in ihr entwickelten Kriterien steht, aber zu nutzen“.<sup>26</sup> Diese Position spiegelt sich deutlich in dem eingangs zitierten Interview.

Das vierte Modell postuliert gar die Identität der Paradigmen (Identitätsmodell). Traugott Jähnichen kommt zu dem Schluss: „Letztlich ist jedoch die Differenz zwischen beiden Anschauungen nicht so groß, wie es scheint, da beide Konzeptionen die Anwendung militärischer Gewalt nicht grundsätzlich ablehnen, sondern unter restriktive Bedingungen zu stellen versuchen. [...] [Jede] Gemeinschaft, die überhaupt die Frage der eigenen Gewaltanwendung problematisiert, [hat] eine Form der Lehre vom ‚gerechten Krieg‘ entwickelt, mit der Ausnahme der klassischen Friedenskirchen oder anderer pazifistischer Gruppen, die jede Art von Gewaltanwendung im Sinne des Gesinnungspazifismus grundsätzlich ausschließen. Alle anderen, insbesondere die Großkirchen, vertreten in der einen oder anderen Form diese Lehre.“<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Götz Planer-Friedrich, Schlechte Realität. Die traditionelle kirchliche Lehre vom gerechten Krieg ist überholt, in: *Zeitzeichen* 4 (1/2003), 15.

<sup>25</sup> Huber, Rückkehr zur Lehre vom Gerechten Krieg?, 121. 127 f; *ders.*, Von der gemeinsamen Sicherheit zum gerechten Frieden. Die Friedensethik der EKD in den letzten 25 Jahren, in: H.-R. Reuter (Hg.), *Frieden – Einsichten für das 21. Jahrhundert*. 12. Dietrich-Bonhoeffer-Vorlesung Juni 2008 in Münster (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft 20), Münster 2009, 162 f.

<sup>26</sup> Heinrich Bedford-Strohm, Gottes Versöhnung und militärische Gewalt. Zur Friedensethik nach dem Kosovo-Krieg, in: R. Weth (Hg.), *Das Kreuz Jesu. Gewalt – Opfer – Sühne*, Neukirchen-Vluyn 2001, 213. Vgl. *ders.*, Die Lehre vom gerechten Krieg und der Krieg am Golf, in: *JK* 52 (1991), 75–80.

<sup>27</sup> Traugott Jähnichen, ‚Gerechte Kriege‘ gegen den Terror? Friedensethische Traditionen und Perspektiven angesichts von Terror und ‚Neuen Kriegen‘, in: L. Lybaek u. a. (Hg.), *Gemeinschaft der Kirchen und gesellschaftliche Verantwortung. Die Würde des Anderen und das Recht, anders zu denken*. FS E. Geldbach (Ökumenische Studien/ Ecumenical Studies 30), Münster 2004, 240 f.

### 3. Herausforderungen für „gerechten Frieden“ in einer „globalen Friedensordnung“

Als zweiten Teil meines Vortragsthemas wurde mir die Reflexion des „Beitrags der Theologie für eine globale Friedensordnung“ aufgegeben. Den Beitrag wollen wir in den kommenden Tagen gemeinsam bedenken. Ich möchte daher im Folgenden zunächst einmal drei Schneisen für die Diskussion schlagen, um die Herausforderungen für „gerechten Frieden“ in einer „globalen Friedensordnung“ zu diskutieren. Ich möchte zum einen die Begriffe „Krieg“ und „Frieden“ vor dem Horizont einer „globalen Friedensordnung“ schärfen und zum anderen einen theologischen Einwand gegen eine vor-schnelle Verabschiedung von der Lehre des gerechten Friedens formulieren.

#### 3.1. Was ist heute Frieden? Zwischen Pazifismus und Friedensprävention

Dass der Begriff „Frieden“ in der theologischen Ethik nicht eindeutig bestimmt ist, macht die Irritation des eingangs zitierten Interviewers deutlich: Bedeutet die Option für den gerechten Frieden nicht den Verzicht auf Waffengewalt bis hin zum radikalen Pazifismus? Führt eine nicht eindeutig pazifistisch bestimmte Lesart der „Lehre vom gerechten Frieden“ nicht zu einer „semantischen Verschleierung der Wiederkehr der Lehre vom gerechten Krieg“,<sup>28</sup> also de facto zur Rückkehr der Lehre vom gerechten Krieg, ohne dass diese beim Namen genannt werden dürfe? Mit Blick auf die Diskussionslage hat sich oben bereits gezeigt, dass sich unter dem Leitbegriff des „gerechten Friedens“ sowohl pazifistische Positionen als auch Konzeptionen finden, die an dem Gedanken eines gerechten Krieges als *ultima ratio* festhalten.<sup>29</sup>

Die Diskussion um die Legitimität dieser Deutung des gerechten Friedens werden wir mit Sicherheit führen müssen. An dieser Stelle möchte ich jedoch zum einen auf den rechtspolitischen Rahmen unserer Erwägungen und zum anderen auf die Implikationen des biblischen Friedensbegriffs hinweisen.

Erstens wurde eine Lehre vom „gerechten Krieg“ nie freistehend vertreten.<sup>30</sup> In den vorgestellten Formen ist die Legitimität eines Krieges als *ultima ratio* eingebunden in die bestehenden Rechtsnormen der UN, welches

<sup>28</sup> Hofheinz, Er ist unser Friede, 586. Vgl. Michael Haspel, Friedensethik und Humanitäre Intervention. Der Kosovo-Krieg als Herausforderung evangelischer Friedensethik, Neukirchen-Vluyn 2002, 46; Körtner, ‚Gerechter Friede‘ – ‚Gerechter Krieg‘, 357.

<sup>29</sup> Dazu gehören z. B. Wolfgang Huber, der eingangs zitierte Landesbischof Bedford-Strohm und viele von diesen beiden geprägte kirchliche Stellungnahmen. Huber, Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg?, 124. Vgl. die EKD-Verlautbarung „Schritte auf dem Weg des Friedens“ von 1994 und Wolfgang Huber, Frieden nach dem Ende der Blockkonfrontation. Erwägungen im Anschluß an die Barmer Theologische Erklärung, in: S. Dimpker (Hg.), Freiräume leben – Ethik gestalten. Studien zur Sozialethik und Sozialpolitik. FS S. Keil, Stuttgart 1994, 200.

<sup>30</sup> Hans-Richard Reuter, Gerechter Friede! – Gerechter Krieg?, in: ZEE 52 (2008), 165.

jedoch das *ius ad bellum* einzelner Völker gerade aufhebt.<sup>31</sup> Die der *bellum iustum*-Tradition zu Grunde liegende Kriteriologie ist nach Reuter jedoch nicht an das Paradigma gebunden „und bleiben als Kriterien ethischer Gewaltkritik und -begrenzung unverzichtbar“.<sup>32</sup> Dies zeigt sich deutlich in der Praxis kirchlicher Stellungnahmen.<sup>33</sup> Die Reflexion bestehenden Rechts allein ist jedoch nicht ausreichend. Deutlich macht dies Michael Haspels Mahnung zur Reinterpretation der Kriterien vom „gerechten Krieg“ in der Zuordnung zur Friedensthematik, die die enggeführte Interpretation der Lehre vom gerechten Frieden im Sinne einer „Ethik der Rechtsbefolgung“ überwinden müsse.<sup>34</sup> Vielfach beschränke sich die Reflexion internationaler Beziehungen auf die Reflexion des bestehenden Rechts innerhalb des UN-Systems und vernachlässige die Diskussion normativer Aspekte internationaler Beziehungen. Er plädiert daher für eine „Theorie, die umfassend den Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit zur Darstellung bringt“, wobei „die Frage nach Kriterien der legitimen Anwendung militärischer Gewalt nur einen Unterpunkt bilden, wenngleich einen notwendigen“.<sup>35</sup>

Hilfreich für diese Aufgabe ist in der theologischen Diskussion der Rückgriff auf die Breite des biblischen Begriffes des „Friedens“, der in den Diskussionen um die Grenzen des Friedens vielfach verkürzt erscheint. Frieden – Shalom – meint die Integrität eines ganzen Lebens in seiner Umwelt.<sup>36</sup> Nicht umsonst steht die Trias „Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung“ zusammen, nicht umsonst reden wir von „gerechtem Frieden“ – diese Begriffe gehören biblisch zusammen, beschreiben einen unlösbaren Zusammenhang. Diese Dimension theologischer Friedensethik geht in den Debatten oft unter: Wie muss Zusammenleben gestaltet sein, dass Frieden entstehen und bestehen kann. Was bedeutet Gerechtigkeit, wie kann sie geschaffen und erhalten werden? Theologische Friedensethik muss sich m. E. stärker von diesem Friedensbegriff her in die oben umrissenen Debatten einmischen. Eine in diesem Sinne verstandene theologische Friedensprävention muss die Debatten um die Grenzen des Friedens nicht nur begleiten, sondern bildet letztlich deren Grundlage. In diesem Sinne muss Friedensarbeit kriegspräventiv sein – radikal im wörtlichsten Sinne und an der Wurzel (*radix*) von Frieden und Unfrieden ansetzen.<sup>37</sup>

<sup>31</sup> Ders., Was ist ein gerechter Frieden? Die Sicht der christlichen Ethik, in: Strub, J. D./Grotefeld, S. (Hg.), Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedenethik im Diskurs, Stuttgart 2007, 183.

<sup>32</sup> Ders., Die ‚humanitäre Intervention‘ zwischen Recht und Moral. Friedensethische Anmerkungen aus Anlaß des Kosovo-Krieges, in: U. Ratsch u. a. (Hg.), Friedensgutachten 2000, Münster u. a. 2000, 78.

<sup>33</sup> Vgl. die EKD-Verlautbarung von 1994 und Huber, Frieden nach dem Ende der Blockkonfrontation, 200.

<sup>34</sup> Haspel, Friedensethik und Humanitäre Intervention, 70.

<sup>35</sup> A. a. O., 29.

<sup>36</sup> Vgl. einführend mit vielen weiteren Verweisen Rüdiger Liwak, Art. Shalom. WiBiLex <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/26245/> [Zugriff am 30. 4. 2015].

<sup>37</sup> Hofheinz, Er ist unser Friede, 604.

### 3.2. Was ist heute ein Krieg? Schutzverantwortung (*responsibility to protect*) als neuer Grenzfall des Ernstfalles Frieden

Auch der Begriff „Krieg“ ist heute nicht mehr so eindeutig, bestimmt als gewaltsame zwischenstaatliche Auseinandersetzung. Die Debatten der International Relation Studies drehen sich um sog. „neue Kriege“ und humanitäre Interventionen, begründet mit der Schutzverantwortung (*responsibility to protect*).

Hier berühren wir eine grundlegende Verschiebung im politischen Gefüge weltweit. Post-nationalstaatlich, post-politisch, globalisiert – alle diese Begriffe versuchen zu beschreiben, dass die westfälischen nationalstaatlichen Ordnungsprinzipien die Gegenwart nicht mehr zureichend beschreiben. Die Debatten unserer Tage spiegeln diesen Befund nur zu deutlich, ob zu globalen wirtschaftlichen Verflechtungen, Datenschutz oder Popkultur. Und sie betreffen auch die Kategorisierung gewaltsamer Auseinandersetzungen: Denn was ist heute eigentlich ein Krieg? Ist z. B. im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Terrorismus die Rede von einem „Krieg gegen den Terror“ überhaupt sinnvoll oder wertet das nicht die Terroristen von „ordinären Verbrechern zu einem völkerrechtlichen Feind“ auf?<sup>38</sup> Seit einiger Zeit ist in den Politikwissenschaften von den „neuen Kriegen“ die Rede.<sup>39</sup> Klassische Staatenkriege seien im Zeitalter der Globalisierung selten. Die neuen Kriege sind gekennzeichnet von Entstaatlichung und Privatisierung der Gewalt, von einer Asymmetrie kriegerischer Gewalt und der Autonomisierung militärisch gebundener Gewaltformen.<sup>40</sup> Die gegenwärtigen Konflikte im Irak, aber auch in der Ukraine verdeutlichen das Problem. Was ist also ein Krieg und wie muss das Paradigma eines „gerechten Krieges“ auf diese Verschiebungen im Kriegsbegriff reagieren?<sup>41</sup>

Die politische Sprachregelung zum Einsatz von Waffengewalt unter der Kategorie der Schutzverantwortung ist also nicht nur Zeichen politisch-korrekturer Schönfärberei, sondern auch Ausdruck dieser Verschiebung. Die

<sup>38</sup> Wolfgang Lienemann, Verantwortungspazifismus (*legal pacifism*). Zum politischen Gestaltungspotenzial pazifistischer Bewegungen im Blick auf das Völkerrecht, in: J. D. Strub/S. Grotefeld, S. (Hg.), *Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedensethik im Diskurs*, Stuttgart 2007, 95. Vgl. Jean Bethke Elshain, *Just War against Terror. The Burden of American Power in a Violent World*, New York 2004; dies., *Terrorism*, in: C. Reed/D. Ryall (Hg.), *The Prince of Peace. Just War in the Twenty-First Century*, Cambridge 2007, 118–135.

<sup>39</sup> Vgl. Irene Etzersdorfer, *Krieg. Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte*, Köln/Weimar 2007, 115–136; Mary Kaldor, *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin 2000, 7f; Herfried Münkler, *Die neuen Kriege*, Berlin 2004; ders., *Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie*, Weilerswist 2014.

<sup>40</sup> Münkler, *Die neuen Kriege*, 10f. Vgl. Erhard Eppler, *Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt? Die Privatisierung und Kommerzialisierung der Gewalt*, Frankfurt a. M. 2002, 30–49; Kaldor, *Neue und alte Kriege*, 15–20; Herfried Münkler, *Die privatisierten Kriege des 21. Jahrhunderts*, in: *Merkur* 55 (2001), 222–234.

<sup>41</sup> Vgl. einfürend z. B. Haspel, *Die neuen Kriege und der gerechte Friede*.

Frage nach gerechtem Krieg oder gerechtem Frieden muss daher auch in der theologischen Ethik zugespitzt werden auf die Frage nach den Kriterien legitimer Wahrnehmung von Schutzverantwortung. Die Schutzverantwortung ist als primärer Anlass von Diskussionen um den Einsatz militärischer Gewalt – um mit Barth zu sprechen – der neue Grenzfall des Ernstfalls Frieden.

### 3.3. Wider „realistischen Fatalismus“ – theologische Verteidigung des Paradigmas des gerechten Friedens gegen den Utopismusvorwurf

Aus der breiten Diskussion um den gerechten Frieden möchte ich ein wiederkehrendes Argument in Kirche, Theologie, Politik und kritischer Öffentlichkeit herausgreifen und zur Diskussion stellen. Dieses wirft dem Paradigma des gerechten Friedens Utopismus vor – und Utopismus ist eine der wenigen Optionen in der politischen Arena, die tatsächlich bei niemandem Anklang findet. Gefordert wird stattdessen „Realismus“, auch wenn selten klar ist, welche Realitäten dabei eigentlich im Auge sind. Aber „*si vis pacem para bellum*“ behält als „realpolitische Leitperspektive“ immer noch Gültigkeit.<sup>42</sup> Und so urteilt der evangelische Theologe Ulrich Körtner: „Eine gewaltlose Welt gehört ins Reich der Utopie.“<sup>43</sup> Auch Martin Honecker verweist auf die biblische Eschatologie und Anthropologie:

„Gerechter Friede ist ein moralisches Postulat. Aber er setzt eine Menschenatur voraus, die frei von Sünde ist. Die Gerechtigkeit des Sünders ist jedoch eine angefochtene. [...] Die Friedensmöglichkeiten der Menschheit finden ihre Grenzen an der *conditio humana*. Die Alte Kirche und die Reformation haben sich aus der Einsicht in die Fehlbarkeit und Gefährdung des Menschen bemüht, mithilfe der Lehre vom gerechten Krieg den Krieg möglichst zu verhindern und notfalls einzudämmen. Aber sie haben nicht die Vorstellung von einem gerechten Frieden gelehrt. Der gerechte Friede war für sie eschatologische Hoffnung und Verheißung.“<sup>44</sup>

Hier zeigt sich das enge Verhältnis zu seinem zweiten Argument. Martin Honecker führt an, dass in der Schrift das konstitutive Verhältnis von Frieden und Gerechtigkeit als Kennzeichen des Reiches Gottes begriffen sei. Der Paradigmenwechsel zum gerechten Frieden führe daher zum Verlust der biblischen Tradition und zu einer Moralisation des Christlichen.<sup>45</sup>

Diesem Einwand ist dreierlei entgegen zu setzen. Erstens muss in formaler Hinsicht mit Wolfgang Huber festgehalten werden, dass dieser Einwand die Mehrheit der Konzeptionen des gerechten Friedens sachlich

<sup>42</sup> Senghaas/Senghaas-Knobloch, *Si vis pacem para pacem*, 245.

<sup>43</sup> Körtner, *Christliche Friedensethik in verantwortungsethischer Perspektive*, 5. Vgl. *ders.*, ‚Gerechter Friede‘ – ‚gerechter Krieg‘, 352. 371; *ders.*, *Notorisch ausgeblendet*, 16; *Elshtain*, *Against the New Utopianism*, 44–54.

<sup>44</sup> Honecker, *Gerechter Friede und/oder gerechter Krieg*, 266.

<sup>45</sup> A. a. O., 266f.

nicht trifft: Im Gegensatz zu Konzeptionen des radikalen Pazifismus hält die Lehre vom gerechten Frieden an dem Gedanken der *ultima ratio* fest.<sup>46</sup> Die beiden anderen kritischen Gedankenanstöße sind systematisch-theologischer Art und entspringen der theologischen Anthropologie und Eschatologie. Aus der Anthropologie ist die Spannung zwischen sündigem Charakter des Menschen und der christologisch bestimmten „neuen Kreatur“ (2Kor 5,17) des Christenmenschen bedenkenswert.<sup>47</sup> Die Herrschaft des Bösen und die Sünde des Menschen zweifelsohne ohne Zweifel das Sein und Handeln der Menschen. Zugleich sind sie aber überwunden in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, die nach dem biblischen Zeugnis reale Folgen haben. „Schon jetzt“ und „noch nicht“ – diese Pole bestimmen auch und gerade unser friedensethisches politisches Handeln. Mit Marco Hofheinz ist daher festzuhalten: „Würde sie [die Anthropologie] die Friedensfähigkeit des Menschen überschätzen, so würde sie das Böse verharmlosen und in einen Moralismus hineinmünden. Würde sie die Friedensfähigkeit des Menschen hingegen unterschätzen, so liefere dies auf eine [...] Prinzipialisierung des Bösen [hinaus] [...]“, der in Legalismus münde.<sup>48</sup> Dasselbe gilt für die Eschatologie: Friede und Gerechtigkeit sind nicht Ergebnis des menschlichen Handelns, sondern des göttlichen Tuns. Aber das Warten des Menschen auf das Reich Gottes ist kein passives, sondern aktiv. Wie der 2. Petrusbrief schreibt, warten und eilen wir den Tag des Herrn (2Petr 3,12) – wir warten, indem wir eilen; wir laufen dem entgegen, was uns entgegen kommt. Deshalb ist das Reich Gottes kein Nicht-Ort, keine Utopie, sondern „umgreift in Gestalt der göttlichen Friedens- und Gerechtigkeits-Poiesis die Erde“<sup>49</sup> und verschränkt auf diese Weise Gegenwart und Zukunft.

„Schon jetzt“ und „noch nicht“ – schon jetzt leben wir im Einflussbereich und unter der Macht der göttlichen Wirklichkeit, auch wenn diese noch nicht unser gesamtes Leben bestimmt. Die Spannung dieses konstitutiven Bezugs der göttlichen Realität auf unsere menschlichen Realitäten kann einer flachen Argumentationsform der „Realpolitik“ – im Sinne eines „realistischen Fatalismus“ eine fundierte christliche Perspektive entgegen setzen.

<sup>46</sup> Huber, Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg?, 124

<sup>47</sup> Vgl. z. B. Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin 2012, 440–448. 468–505. 523–544; Wolfhart Pannenberg, Systematische Theologie. Band 2, Göttingen 1991, 203–364. Die Zusammenhänge dieser anthropologischen Grundlegung lassen können hier ob der Kürze nicht entfaltet werden.

<sup>48</sup> Hofheinz, Er ist unser Friede, 584. Hofheinz zitiert Oswald Bayer, Freiheit als Antwort. Zur theologischen Ethik, Tübingen 1995, 301.

<sup>49</sup> Hofheinz, Er ist unser Friede, 609.

#### 4. Ausblick

Diese Debatte, ausgelöst und geleitet von den umrissenen Kritikpunkten an der Lehre vom gerechten Krieg, ist keineswegs an ihr Ende gekommen.<sup>50</sup> Gerade in diesem Jahr, in Rückbesinnung auf den Beginn des 1. Weltkrieges von 100 Jahren, dem Fall der Mauer vor 25 Jahren und angesichts der an so vielen Orten eskalierenden Gewalt, stellt sich die Frage von Krieg und Frieden in besonderer Dringlichkeit. Die umrissenen akademischen Fragen stellen sich angesichts der aktuellen Krisen als praktische, politische Fragen, die praktische Antworten verlangen. Die aus dieser Debatte erwachsenden Herausforderungen verlangen im Moment sehr deutlich nach einer Klärung des „Beitrags der Theologie für eine globale Friedensordnung“.

#### Bibliografie

- Bayer, Oswald*, Freiheit als Antwort. Zur theologischen Ethik, Tübingen 1995.
- Bedford-Strohm, Heinrich*: Die Lehre vom gerechten Krieg und der Krieg am Golf, in: JK 52 (1991), 75–80.
- , Gottes Versöhnung und militärische Gewalt. Zur Friedensethik nach dem Kosovo-Krieg, in: R. Weth (Hg.), Das Kreuz Jesu. Gewalt – Opfer – Sühne, Neukirchen-Vluyn 2001, 209–227.
- Beestermöller, Gerhard*, Kehrt die Lehre vom gerechten Krieg zurück? Zur Paradigmenkrise der Friedensethik angesichts des Kosovo-Konflikts, in: H. Oberreuter u. a. (Hg.), Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Perspektiven zur neuen Staatenordnung. FS J. Schwarz, Wiesbaden 2004, 143–154.
- , Paradigmenstreit in der katholischen Friedenslehre? Beobachtungen zum Hirtenwort ‚Gerechter Friede‘, in: H.-G. Justenhofen/R. Schumacher (Hg.), ‚Gerechter Friede‘ – Weltgemeinschaft in der Verantwortung. Zur Debatte um die Friedensschrift der deutschen Bischöfe (ThFr 25), Stuttgart 2003, 52–62.
- /*Haspel, Michael/Trittmann, Uwe* (Hg.), „What we are fighting for ...“ – Friedensethik in der transatlantischen Debatte (Beiträge zur Friedensethik 37), Stuttgart 2006.
- Boyens, Armin*, Ein gemeinsames Wort der Kirchen zum Frieden?, in: E. Lorenz (Hg.), Kirchen für den Frieden. Internationale lutherische Beiträge zur Friedensethik, Stuttgart u. a. 1983, 49–61.
- Deutsche Bischofskonferenz*, Gerechter Friede (Die deutschen Bischöfe 66), Bonn 2013. [http://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/rylvxiccwn/DBK\\_1166.pdf](http://www.dbk-shop.de/media/files_public/rylvxiccwn/DBK_1166.pdf) [Zugriff am 30. 4. 2015].
- Elshtain, Jean Bethke*, Against the New Utopianism, in: SCE 20 (2007), 44–54.
- , Just War against Terror. The Burden of American Power in a Violent World, New York 2004.

<sup>50</sup> Vgl. a. a. O., 581; *Huber*, Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg? 128; *Körtner*, ‚Gerechter Friede‘ – ‚gerechter Krieg‘, 369; *ders.*, Christliche Friedensethik in verantwortungsethischer Perspektive, 4.

- , *Terrorism*, in: C. Reed/D. Ryall (Hg.), *The Prince of Peace. Just War in the Twenty-First Century*, Cambridge 2007, 118–135.
- Eppler, Erhard*, Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt? Die Privatisierung und Kommerzialisierung der Gewalt, Frankfurt a. M. 2002.
- Etzersdorfer, Irene*, *Krieg. Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte*, Köln/Weimar 2007.
- Gerechter Friede – gerechter Krieg, epd-Dokumentation 19/20 (2008).
- Härle, Wilfried*, *Dogmatik*, Berlin 2012.
- Haspel, Michael*, Die ‚Theorie des gerechten Friedens‘ als normative Theorie internationaler Beziehungen? Möglichkeiten und Grenzen, in: J. D. Strub/S. Grotefeld (Hg.), *Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und rechtem Krieg. Paradigmen der Friedenethik im Diskurs*, Stuttgart 2007, 209–225.
- , Die neuen Kriege und der gerechte Friede. Aktuelle Herausforderungen und Perspektiven evangelischer Friedensethik, in: U. Trittman/T. Ehrenberg (Hg.), *Frieden denken – Frieden machen. Kriege haben keine Chance*, Bd. 2: Urteilen. Materialien zur Dekade 2005. Hg. vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen, Dortmund 2005, 43–48.
- , *Friedensethik und Humanitäre Intervention. Der Kosovo-Krieg als Herausforderung evangelischer Friedensethik*, Neukirchen-Vluyn 2002.
- Hofheinz, Marco*, ‚Er ist unser Friede‘. Karl Barths christologische Grundlegung der Friedensethik im Gespräch mit John Howard Yoder, Göttingen 2014.
- /*Plasger, Georg* (Hg.), *Ernstfall Frieden. Biblisch-theologische Perspektiven*, Wuppertal 2012.
- Honecker, Martin*, Gerechter Friede oder gerechter Krieg, in: *ThR* 70 (2005), 228–236.
- , Gerechter Friede und/oder gerechter Krieg, in: P. Dabrock u. a. (Hg.), *Kriterien der Gerechtigkeit. Begründungen – Anwendungen – Vermittlungen*. FS C. Frey, Gütersloh 2003, 251–268.
- Huber, Wolfgang*, Frieden nach dem Ende der Blockkonfrontation. Erwägungen im Anschluß an die Barmer Theologische Erklärung, in: S. Dimpker (Hg.), *Freiräume leben – Ethik gestalten. Studien zur Sozialethik und Sozialpolitik*. FS S. Keil, Stuttgart 1994, 196–208.
- , Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg? Aktuelle Entwicklungen in der evangelischen Friedensethik, in: *ZEE* 49 (2005), 113–130.
- , Von der gemeinsamen Sicherheit zum gerechten Frieden. Die Friedensethik der EKD in den letzten 25 Jahren, in: H.-R. Reuter (Hg.), *Frieden – Einsichten für das 21. Jahrhundert*. 12. Dietrich-Bonhoeffer-Vorlesung Juni 2008 in Münster (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft 20), Münster 2009, 147–170.
- Ist die Anwendung von Gewalt jemals moralisch gerechtfertigt? Amerikaner antworten deutschen Kollegen, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9/2002, 1149–1152.
- Jähnichen, Traugott*, ‚Gerechte Kriege‘ gegen den Terror? Friedensethische Traditionen und Perspektiven angesichts von Terror und ‚Neuen Kriegen‘, in: L. Lybaek u. a. (Hg.), *Gemeinschaft der Kirchen und gesellschaftliche Verantwortung. Die Würde des Anderen und das Recht, anders zu denken*. FS E. Geldbach (Ökumenische Studien/Ecumenical Studies 30), Münster 2004, 239–250.
- Kaldor, Mary*, *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin 2000.
- Körtner, Ulrich H. J.*, ‚Gerechter Friede – Gerechter Krieg‘. Christliche Friedensethik vor neuen Herausforderungen, in: *ZThK* 100 (2003), 348–377.

- , Christliche Friedensethik in verantwortungsethischer Perspektive, Evangelische Verantwortung, in: Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU Heft 7/8 (2003), 1–6.
- , Flucht in die Rhetorik. Der Protestantismus muss eine Friedensethik entwickeln, die heutigen Kriegen gerecht wird, in: *Zeitzeichen* 7 (9/2006), 12–14.
- , Notorisch ausgeblendet. Das Konzept vom Gerechten Frieden weist zu viele Ungereimtheiten auf, in: *Zeitzeichen* 4 (5/2003), 14–16.
- Lienemann, Wolfgang*, Frieden. Vom ‚gerechten Krieg‘ zum ‚gerechten Frieden‘, in: *Ökumenische Studienhefte* 10 (BensH 92), Göttingen 2000.
- , Verantwortungspazifismus (*legal pacifism*). Zum politischen Gestaltungspotenzial pazifistischer Bewegungen im Blick auf das Völkerrecht, in: *Strub, J.D./Grotefeld, S.* (Hg.), *Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedensethik im Diskurs*, Stuttgart 2007, 75–99.
- Liwak, Rüdiger*, Art. Shalom. WiBiLex <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/26245/> [Zugriff am 30. 4. 2015].
- Münkler, Herfried*, *Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie*, Weilerswist 2014.
- , *Die neuen Kriege*, Berlin 2004.
- , Die privatisierten Kriege des 21. Jahrhunderts, in: *Merkur* 55 (2001), 222–234.
- Pannenberg, Wolfhart*, *Systematische Theologie*. Band 2, Göttingen 1991.
- Planer-Friedrich, Götz*, Schlechte Realität. Die traditionelle kirchliche Lehre vom gerechten Krieg ist überholt, in: *Zeitzeichen* 4 (1/2003), 13–15.
- Rat der EKD*, *Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen* (2007). [www.ekd.de/download/ekd\\_friedensdenkschrift.pdf](http://www.ekd.de/download/ekd_friedensdenkschrift.pdf) [Zugriff am 30. 4. 2015]
- , Schritte auf dem Weg des Friedens. Orientierungspunkte für Friedensethik und Friedenspolitik, in: *EKD Texte* 48 (1994).
- Reuter, Hans-Richard*, Die ‚humanitäre Intervention‘ zwischen Recht und Moral. Friedensethische Anmerkungen aus Anlaß des Kosovo-Krieges, in: *U. Ratsch u. a.* (Hg.), *Friedensgutachten 2000*, Münster u. a. 2000, 74–85.
- , Gerechter Friede! – Gerechter Krieg?, in: *ZEE* 52 (2008), 163–168.
- , Gerechter Frieden und „gerechter Krieg“ als Themen der neuen Friedensdenkschrift der EKD, in: *epd-Dokumentation* 19/20 (2008), 36–43.
- , Was ist ein gerechter Frieden? Die Sicht der christlichen Ethik, in: *Strub, J.D./Grotefeld, S.* (Hg.), *Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedenethik im Diskurs*, Stuttgart 2007, 175–190.
- Rudolf, Peter*, Gerechter Krieg, in: *Dieter Nohlen, D./Schultze, R.-O.* (Hg.), *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*. Band 1, München 2002, 291 f.
- Senghaas, Dieter/Senghaas-Knobloch, Eva*, Si vis pacem, para pacem – Überlegungen zu einem zeitgemäßen Friedenskonzept, in: *B. Meyer* (Hg.), *Eine Welt ohne Chaos? (Friedensanalysen 25)*, Frankfurt a. M. 1996, 245–275.
- Stobbe, Heinz-Günther*, Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden? Kritische Randnotizen zu einer neueren Entwicklung ökumenischer Friedensethik, in: *Anti-Militarismus Information* 19 (1989), 24–30.
- Strub, Jean-Daniel/Grotefeld, Stefan* (Hg.), *Der gerechte Friede zwischen Pazifismus und gerechtem Krieg. Paradigmen der Friedensethik im Diskurs*, Stuttgart 2007.